

Stettiner Zeitung.



Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den 21 Juni 1882.

Nr. 283.

Deutschland.

Berlin, 20. Juni. Von ersichtlich autorisierter Seite wird durch das Wolffsche Telegraphen-Büreau folgende erfreuliche Kunde verbreitet:

„Die aus Kiel resp. Danzig gegebene Nachricht über eine gegen den Obersteuermann Mellling schwebende Untersuchung wegen Landesverrath hat ihre Wichtigkeit; nach den bisher bekannten Resultaten der Untersuchung aber hat die Größe des Verraths nach keiner Richtung die Bedeutung, welche demselben in jener Nachricht beigegeben wird.“

Ueber den Rücktritt des Finanzministers Bitter wird berichtet: Gerüchte über Differenzen des Reichskanzlers mit einigen Mitgliedern des Ministeriums zirkuliren bereits seit einiger Zeit. Jetzt hat Finanzminister Bitter sein Entlassungsgesuch eingebracht. Differenzen über das Verwendungsgesetz und die geplante Steuerreform in Preußen sollen den wiederholt geäußerten Wunsch des Ministers Bitter, in den Ruhestand zu treten, zur Reife gebracht haben. Als Nachfolger nennt man den Schatzamtssekretär Scholz; wie weit es richtig ist, daß auch an den Regierungspräsidenten zu Bromberg, Herrn Liebmann, gedacht worden, müssen wir dahin gestellt sein lassen.“

Wir geben auch die Nennung des Staatssekretärs Scholz nur als ein Gerücht, dessen Verbreitung ziemlich nahe liegt. Vermuthlich wird sich in diesem Augenblicke auch mehr als ein Führer der konservativen Partei des Abgeordnetenhauses auf die Nachfolge des Herrn Bitter machen.

„N. Br. Ztg.“ meldet, daß der Letztere schon am Sonntag stattgehabten Sitzung des Staatsministeriums nicht mehr beigewohnt hat. Es ist leicht jetzt bemerkenswerth, daß Fürst Bismarck in einer seiner jüngsten Reichstagsreden davon sprach, daß es nicht leicht sei, in dem preussischen Staatsministerium irgend ein gesetzgeberisches Projekt zum Abschluß zu bringen. Herr Bitter hatte bekanntlich seine eigene Ansicht über die Reform der preussischen direkten Steuern, und er hatte derselben in mehreren Entwürfen Ausdruck gegeben. Uebrigens hat es schon bei verschiedenen früheren Gelegenheiten, so noch anlässlich der Berliner Hofhof-Vorlage, nicht an Gerüchten vom bevorstehenden Rücktritt des Finanzministers gefehlt; in der That mag es schon

mehrfach nahe daran gewesen sein, daß der leise Gegenstand, in welchem Herr Bitter sich, wie wir oben dargelegt, zu dem Fürsten Bismarck befand, bei irgend einem Anlaß zum Ausbruch kam.

Die Vertretung Deutschlands auf der Botschafterkonferenz zu Konstantinopel wird, wie man vernimmt, zunächst von dem kaiserlichen Botschaftsrath von Hirschfeld geführt werden. Der Doyen des diplomatischen Korps in Konstantinopel ist in Abwesenheit des Grafen Haffeldt der italienische Botschafter Graf Corti.

Der „National-Zeitung“ geht nachstehende Mittheilung zu:

Paris, 19. Juni. Der Zusammentritt der Konferenz wird trotz der Nichtbetheiligung der Pforte als ein wesentlicher Schritt zur Lösung der ägyptischen Frage angesehen, weil damit alle und jede Verschiedenheit in der Behandlung der Angelegenheit durch die Mächte fortfällt, und die Beschlüsse der Konferenz als Beschlüsse Europas von der Pforte schwerlich zurückgewiesen werden können. Als im Laufe der letzten Woche der Sultan hartnäckig bei seiner Weigerung, die Konferenz anzunehmen, beharrte, hat Freycinet vorschlagen lassen, den Sitz derselben nach einer anderen Hauptstadt zu verlegen. Hierüber fanden bereits Besprechungen zwischen den Mächten statt, als der Sultan schließlich erklärte, daß er mit dem Zusammentreten der Konferenz in Konstantinopel behufs Berathung über die Wiederherstellung geordneter Zustände in Egypten und behufs Vereinbarung von Maßregeln zur Verhütung der Wiederkehr von Unruhen auf der Basis der ihm durch die Mächte gemachten Mittheilungen einverstanden wäre und nicht verfehlen würde, die Beschlüsse dieser Konferenz in ernste Erwägung zu ziehen.

Nach einer Meldung der „C. L. C.“ soll jedoch der türkische Minister des Auswärtigen, Said Pascha, den Botschaftern vorgestern mitgetheilt haben, daß die Pforte ihre Bedenken gegen die Konferenz noch nicht aufgeben könne.

Das neue ägyptische Ministerium ist gebildet. Ragheb Pascha, Raschid Pascha und Arabi Pascha sind gestern von Kairo in Alexandrien eingetroffen und haben laut telegraphischer Meldung dem Khedive und Derwisch Pascha die Mittheilung von der erfolgten Neubildung des Ministeriums ge-

macht. Die Namen der Minister sind zwar bis jetzt noch nicht publizirt. Da aber Arabi Pascha dem neuen Kabinett angehört, bezeichnet die Konstitution des letzteren in gewissem Sinne einen Misserfolg der Politik der Westmächte, die seiner Zeit erklärten, daß vor Allem Arabi Pascha entfernt werden müßte. Hierzu kommt, daß die Bildung des Ministeriums Ragheb-Arabi von der englischen Presse auf deutsch-österreichische Einwirkung zurückgeführt wurde.

Während nun aber in einer der Pforte zugegangenen Depesche Derwisch Paschas die Situation in Egypten als sehr befriedigend bezeichnet wird, da Arabi pünktlich den Anordnungen des Khedive gehorcht, dauert die Panik der europäischen Bevölkerung in Egypten fort. Die französischen und griechischen Kriegsschiffe nehmen Flüchtlinge aller Nationalitäten an Bord; der englische Konsul Cookson hat allen englischen Staatsangehörigen den Rath erteilt, das Land zu verlassen. Dem Lordmayor von London ist ferner ein Telegramm des englischen Konsulatsarztes in Alexandrien zugegangen, worin mitgetheilt wird, daß Tausende von christlichen Familien unter Zurücklassung ihrer gesamten Habe aus Egypten flüchteten, und worin dem Lordmayor die Organisation eines Hilfsfonds zur Unterstützung der Nothleidenden aller Nationen vorgeschlagen wird. Das Telegramm ist vom Lordmayor mit dem Bemerkten veröffentlicht worden, daß es Sache der englischen Bevölkerung sei, sich über die zu ergreifenden Maßnahmen auszusprechen.

Gerüchtwiese verlautet, der Polizeipräsident von Alexandrien, welcher im Verdacht stand, der Urheber des jüngsten Blutbades zu sein, sei plötzlich gestorben.

Nach einer Veröffentlichung des „Reichsanzeigers“ weisen die Einnahmen aus Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern in dem abgelaufenen Etatsjahr 1881—82 gegenüber dem Vorjahr eine erhebliche Zunahme auf. Die Zölle erzielten eine Mehreinnahme von 14,7 Millionen, die Tabaksteuer von 4,3 Mill., die Rübenzuckersteuer von 27,8 Millionen, die Branntweinsteuer von 1,2 Mill., in Summa eine Mehreinnahme von 48,7 Mill. Mark, dazu die neue Stempelsteuer 6,2 Mill., die Post- und Telegraphenverwaltung ein Plus von 9,2 Mill., die Reichseisenbahnverwaltung

ein Plus von 3,4 Mill. Mark. Angesichts dieser Zahlen ist die Ansicht, mit der Steuerfrage ein ruhigeres Tempo einzuschlagen, bis sich die Wirkung der bestehenden Zoll- und Steuererlasse vollständig übersehen läßt, gewiß am Platz.

Aus dem Zululande kommen, wie den „Times“ aus Durban telegraphirt wird, alle Arten von beunruhigenden Gerüchten, und die von Cetewayo's Anhängern in Natal genährten Intriguen drohen in ernstem Blutvergießen ihre Früchte zu tragen. Man hat den Zulus den Glauben beigebracht, daß Bischof Colenso mächtiger sei, als der Resident oder der Gouverneur. Ein anderes Gerücht sprengt aus, daß Cetewayo zurückkehren und sich mit den Bören gegen die Engländer verbünden werde. John Dunn macht allen seinen Einfluß geltend, um einen Ausbruch zu verhüten, aber man hält den Kampf für unmittelbar bevorstehend.

Man schreibt der „Voss. Ztg.“: Die Nachricht von der Entwendung von Altensünden und Plänen aus der kaiserlichen Admiralität, welche wir allerdings nur unter aller Reserve mitgetheilt haben, macht ihren Weg durch die Presse, und während jetzt auch eine ganze Reihe von Details erzählt wird, ist der Mittheilung von offiziöser Seite bisher ein Widerspruch nicht entgegengesetzt worden. Wir glauben auch nicht, daß ein Dementi in der Hauptsache erfolgen wird, denn es erscheint in der That die Annahme begründet, daß ein subalterner Beamter in der Admiralität mit russischem Gelde bestochen ist, man spricht von 100,000 Mark, und Altensünden, welche sich auf die Küstenverteidigung und das Torpedowesen beziehen, sollen in russische Hände ausgeliefert sein. Der Verrath ist aber bereits seit längerer Zeit entdeckt und der Thäter befindet sich seit 6 Wochen in Haft. Als solcher ist bereits öffentlich der Deckoffizier Leopold Mellling bezeichnet, der 1865 in die Marine eingetreten, 1877 Obersteuermann geworden und dann in die kaiserliche Admiralität kommandirt ist. Er soll der russischen Sprache mächtig sein, ja er soll diese hier auf der russischen Botschaft gelernt haben. Da die Sache in die Deffektivität gedrungen und ein Prozeß auf Landesverrath zu erwarten steht, dürfte es sicher erwünscht sein, wenn von berufener Seite eine authentische Darlegung des Sachverhalts gegeben würde. Die Angelegenheit macht natürlich nach verschiedenen

Feuilleton.

Chevalier de Hofmann.

Gegen den „Chevalier“ de Hofmann, jenen Hochstapler, der auch in Berlin eine Rolle in der vornehmen Welt gespielt hat, haben am gestrigen Tage in Wien die Gerichtsverhandlungen begonnen. Die umfangreiche Anklageschrift enthält unter anderen folgende interessante Daten:

Karl Hofmann ist 41 Jahre alt, in Karlsbad in Böhmen geboren, katholisch, verheirathet und geschieden, kann eine bestimmte Beschäftigung nicht nachweisen und wohnt zuletzt im Hotel „Goldenes Lamm“ in Wien. Er ist wegen unbefugten Dementragens bereits bestraft. Im Jahre 1874 stellte er sich einer englischen Gesellschaft zu Manchester als Besitzer der Herrschaft Wolfsberg in Kärnten (dem Grafen Henckel-Donnersmarck gehörig) vor, erklärte, vom österreichischen Handelsministerium die Konzession zum Bau einer Bahn von Unterdraburg nach Wolfsberg zu haben und versicherte, Schienen und Eisenkonstruktionen bei jener Gesellschaft zu bestellen, sobald ihm auf seine Konzession ein Darlehen von 25,000 Pfd. Sterling gewährt werden würde. Es wurde ein Vertrag abgeschlossen und Hofmann versandete dafür hypothekarisch die Herrschaft Wolfsberg, die er niemals besessen hat. Er hat die Abgesandten der englischen Gesellschaft auf dem Gute Wolfsberg umhergeführt und ihnen dasselbe als sein Eigenthum gezeigt; er hat ihnen ferner ein Inventar über Materialien von 60,000 Pfd. Sterl. Werth vorgelegt. Die englische Gesellschaft übersandte dann die von Hofmann ausgestellten Wechsel an die Anglo-Oesterreichische Bank in Wien zur Discontirung, worauf durch Vermittelung des englischen Generalkonsulats in Wien der Schwindel herauskam. Ferner hat Hofmann einer englischen Schiffbauersfirma in Glasgow vorgeschwindelt, er sei der Bevollmächtigte des Kronprinzen Rudolph, und der Inhaber jener Firma

möge nach Wien kommen, um mit ihm wegen des Baues einer Yacht für den Kronprinzen zu verhandeln. Er hat dann auch wirklich für den Kronprinzen Rudolph eine Yacht im Werthe von 180,000 Mark bestellt. Zugleich theilte er dem Chef jener Schiffbauersfirma mit, der Fürst von Rumänien beabsichtige, ein eben solches Schiff zu bestellen, und zwar für 320,000 Mk., worauf er sich von dem Chef jener Firma 32,000 Mark Provision zahlen ließ.

In den Gründen der Anklage ist hervorgehoben, daß sich Karl Hofmann theils als Chevalier de Hofmann oder auch als Baron Hofmann oder im Auslande als der Neffe des Reichsfinanzministers Hofmann unter dem Schein eines sehr reichen Mannes und großen Unternehmers gerirte. Er trug immer mehrere Orden und wußte ein Jahrzehnt hindurch über seine wahren Verhältnisse alle Welt zu täuschen. In Wirklichkeit ist er der Sohn von Glasersleuten in Karlsbad, besuchte dort die Volks- und Gewerbeschule und war Lehrling seines Vaters, als welcher er bereits allerlei Streiche verübte. Er wurde 1859 wegen eines unstilllichen Attentats auf ein Mädchen in Untersuchung gezogen, entzog sich der Militärpflicht und ging nach England und Schottland; wie es scheint, hat er, um das Reise-geld hierzu sich zu verschaffen, die Kasse seines Vaters bestohlen. So weit Erhebungen über das Leben des Angeklagten in England möglich waren, hat er sich vom Zeichnen ernährt; hat sich dann einen englischen Paß verschafft, war in Amerika, war dann wieder in London und soll dort auch Paß-Konstabler gewesen sein; im Jahre 1865 lehrte er nach Karlsbad zurück und gab sich dort als Offizier der Leibwache der Königin aus. In Karlsbad lernte er eine reiche russische Erbin, Franziska Köstler, kennen, die er 1866 in Breslau heirathete. Durch diese Heirath bekam er eine reiche Mitgift und eine weitere Summe nach dem 1868 erfolgten Tode seines Schwiegervaters. Wie es scheint, betrug diese Summe 72,000 Rubel. Er lebte einige Zeit in Rußland auf dem Gute seines Schwiegervaters und verschaffte sich im Jahre 1868

den schwedischen Oaf-Oden, angeblich für Erfindung eines Ankers. Das schwedische Ministerium des Aeußeren erklärte, daß mit dieser Odenverleihung indeß der Adel nicht verbunden war. Als er das Vermögen seiner Gattin ausgegeben, verließ er dieselbe. Durch Täuschungen der betreffenden Behörden verschaffte er sich im Jahre 1871 die Stellung eines Konsuls der Vereinigten Staaten von Nordamerika für Warschau, und der Kaiser von Rußland erteilte in der That auf Grund von Täuschungen das Exequatur. Hofmann gab sich nun als General-Konsul aus. Im Jahre 1872 zog man, da der wahre Sachverhalt bekannt wurde, die Ernennung zurück.

Im Jahre 1872 trat Hofmann als „General-Konsul“, „Eisenbahn-Präsident“, „Erzelenz“, „Baron“ etc. in verschiedenen Städten, in Paris, Stockholm, Kopenhagen, Nürnberg, Wiesbaden, Helsingfors, Petersburg, Breslau, Karlsbad und besonders in Berlin auf. Er hat in der That eine Rolle bei dem Zustandekommen einer Aktien-Gesellschaft, deren Aktien auch in Berlin emittirt worden sind, der Finnländischen Hangö-Eisenbahn-Gesellschaft gespielt. Er ließ sich damals in Berlin nieder und behauptet, bei verschiedenen Gründungs-Unternehmungen 662,000 Rubel verdient zu haben. In Berlin wohnte Hofmann im Palais Blücher, wo er eine Wohnung für 30,000 bis 40,000 Mark inne hatte. Die Wohnung hatte eine glänzende Einrichtung, die später der Kunsthändler Leyke als sein nur von ihm gemiethtes Eigenthum bezeichnete. Bei einem so glänzenden Auftreten ist es erklärlich, daß man in Berlin die vorgeschwindelten Wärdien und die Orden, die er trug, für echt hielt. Er behauptete auch, häufig vom Fürsten Bismarck eingeladen zu sein und von diesem zu vertraulichen diplomatischen Missionen verwendet zu werden. Fürst Bismarck hat ihn natürlich niemals gekannt. Hofmann hatte sich u. A. als Schwiegersohn des hundertfachen Millionärs Durant in Newyork ausgegeben, als Ehrenkommandeur der Privatflotte des Prinzen von Wales und hatte einen Komplizen, Namens Hilbel, Herrn Gradenwitz als Fürsten

Maurocordato, oder Fürsten Montecuculi vorgestellt. Später hatte Hofmann wegen Ankaufs eines Palais in Wien verhandelt und dabei Photographien seines angeblichen Hauses in Hydepark in London vorgezeigt, ebenso wie gefälschte Briefe des österreichischen Hofmarschall-Amtes, in denen er aufgefordert wurde, „seine Yacht“ dem Kronprinzen Rudolph zu einer Vergnügungsfahrt über das mittel-ländische Meer zu vermieten. Es dauerte geraume Zeit, ehe die Dupirten beim Hofmarschall Amte Erkundigungen einzogen. Als der Schwindel zu Tage trat, wurde Hofmann im April 1881 verhaftet. Er behauptete, seine Bestellungen für die Yacht seien rüster Art gewesen; und habe er dieselbe dem Kronprinzen schenken wollen. Die Schulden Hofmann's wurden auf ca. 175,000 fl. ermittelt. Die Verhandlungen werden eine Woche dauern.

Wien, 19. Juni.

Das Verhör des „Chevalier Hofmann“ bei den heute begonnenen Prozeß-Verhandlungen gestaltete sich sehr interessant. Dieser Schwindler im großen Styl benimmt sich auf der Anklagebank nicht weniger als besangene, sondern spielt selbst hier seine Rolle weiter. Er zählt eine Reihe großer Eisenbahn-Unternehmungen, Anleihen und Lieferungen auf — eine italienische Gewerblieferung, die Pariser Stadtanleihe, ferner russische, türkische, italienische und brasilianische Bahnbauten und Anleihen, — bei denen er angeblich theilhaftig war, welche er vermittelte, respektive bei denen er angeblich die Emissions-Syndikate zusammenstellte. Er behauptete, er werde diese Angaben durchweg dokumentarisch nachweisen. Der Staatsanwalt berief sich in der Anklage auf die Berliner Polizei-Noten. Was die Berliner Polizei für unwahre Angaben verbreite, werde er später nachweisen. Im Jahre 1874 war er in Berlin unter der Anklage des Hochverraths verhaftet worden.

„Die Staatspolizei behauptete“ — so fährt der Angeklagte fort — „ich sei das Haupt der katholischen Umsturzpartei, die aus Deutschland eine Republik zu bilden die Absicht habe (!). Des Weiteren wurde ich beschuldigt, den deutschen Kaiser

Seiten hin peinigendes Aufsehen, und wenn wirklich die russische Regierung die Hände bei dem Altendiebstahl in irgend einer Weise im Spiel gehabt hat, so würde sie damit gewiss keinen Beweis freundschaftlicher Gesinnungen gegeben haben. Andererseits wäre es aber auch wohl nicht richtig, dies beklagenswerthe Vorkommniß zu einem großen Ereigniß aufzubauschen. Einige Regierungen scheinen es für vollkommen erlaubt zu halten, mit allen Mitteln sich die Kenntniß militärischer Geheimnisse anderer Staaten zu erwerben. Die Besetzung und die Verletzung zum Verbrechen ist gewiss unmoralisch, aber leider ist es eine Thatsache, daß Diebstahl- und Altendiebstahl nicht zu den Seltenheiten gehören. In dem vorliegenden Falle interessiert vor Allem die Frage, ob es Rußland wirklich gelungen sei, sich in den Besitz von wichtigen deutschen Papieren zu setzen. Wir haben uns bemüht, das Urtheil erfahrener Männer zu gewinnen, und danach sind wir zu dem Glauben veranlaßt, daß, wenn Rußland den Diebstahl wirklich begah, der Gewinn in keinem Verhältnis zu seinem moralischen Nachtheil, ja selbst nicht zu dem Geldopfer steht.

Die türkische Mission, bestehend aus dem Adjutanten des Sultans, Drigalsky Pascha, und dem Sekretär des Sultans, Kiam Bey, welche dem Kaiser Wilhelm fünf Araber-Hengste als Geschenk des Sultans überbringt, ist gestern Nachmittag in Wien eingetroffen, und wird heute die Reise nach Berlin fortsetzen.

Italien geht allem Anscheine nach einer stürmischen Wahlbewegung entgegen. Die jetzige Kammer steht schon längst auf dem Ausberaubt, nachdem sie mit Annahme der Wahlreform sich selbst die Existenzberechtigung abgesprochen. Diese Reform, welche das Wahlrecht theils auf die Fähigkeit des Lesens und Schreibens, theils auf einen sehr geringen Zensus bündelt, kommt dem allgemeinen Wahlrecht sehr nahe und ruft weite Kreise der Bevölkerung, die bisher von der thätigen Theilnahme an den politischen Geschäften ausgeschlossen waren, ins Gewehr. Da das neue Wahlgesetz zudem mit dem Prinzip des Einkammersystems auch das der Minoritätenvertretungen angenommen hat (in Bezirken mit fünf Deputirten soll fortan der relativ stärksten Minorität ein Vertreter gewährt werden), so wird der Wahlkampf sich diesmal nicht bloß zwischen den bisher herrschenden Parteien der Linken und Rechten abspielen; auch die Radikalen und Klerikalen stehen kampfbereit und haben Aussicht auf theilweise Erfolge. Die Klerikalen haben bereits alle Vorbereitungen getroffen; doch wird es noch in letzter Stunde von den Weisungen aus dem Vatikan abhängen, ob sie sich wirklich systematisch und in geschlossenen Kolonnen an der Kampagne betheiligen werden. Von den Radikalen dagegen ist es schon jetzt sicher, daß sie mit aller Energie und Rücksichtslosigkeit in den Kampf eingreifen werden. Die Pause, die in den Wählerkreisen der Radikalen eingetreten war, hat nun am längsten gedauert. Schon gelegentlich der Trauerfeierlichkeiten für Garibaldi lehrten diese Elemente ihren unver-

auf einer Spazierfahrt gefangen nehmen zu wollen, und den Finanzminister von der Heydt hätte ich gleichfalls zu entführen beabsichtigt. Das Geld zu meinem Leben und zur Ausführung dieser Thaten sollte ich von Frankreich, dem Feinde Deutschlands, erhalten haben, und solchen Unsinns wurde noch mehr behauptet." Hofmann fährt dann fort:

"Nachdem Fürst Bismarck sich durch seinen Privatsekretär, den verstorbenen Grafen Botho von Eulenburg, bei mir im Gefängniß über meinen an ihn vom Arrestlokale aus gerichteten Brief informiren ließ, erfolgte eine Bescheinigung der Untersuchung, und auf die Grundlosigkeit der Anschuldigungen hin wurde ich nach zweifundfünfzigstündiger Haft als gänzlich unschuldig aus dem Gefängniß entlassen.

Die Anklage behauptet, ich hätte in Berlin die Möbel für meine Wohnung ausgeliehen. Allein es liegen die quittirten Rechnungen über 33,000 Thaler für Möbel und Teppiche vor. Betreffs meiner angeblichen Flucht aus Rußland habe ich zu erwähnen, daß das russische Ministerium mir ein Jahr später erst ein Geschäft, welches mit achtzig Millionen Rubel staatlich sanktionirt war, übertrug. Die Berliner Polizei bestreitet dies, sowie die Verurtheilung, die Medaille für Kunst und Wissenschaft zu tragen. Diese Medaille habe ich aber im Jahre 1865 nebst einem schmeichelhaften Schreiben des Hofraths Bork erhalten, nachdem ich mehrere Male wegen militärischer Erfindung zum König von Preußen berufen worden war. Die Polizei ist mir feindlich gesinnt, sowohl die Berliner als die Londoner. Die letztere nennt mich einen „Hochstapler“, obwohl ich bis zur letzten Zeit mit dem Prinzen von Wales in einer für mich höchst ausgezeichneten Weise korrespondirt habe."

In der Nachmittags-Sitzung wird ein Bericht der Berliner Polizei verlesen; derselbe erklärt die Behauptungen Hofmann's für erlogen. Hofmann habe in Berlin renommirt, er sei zum Fürsten Bismarck eingeladen und sei von diesem zu diplomatischen Missionen verwendet worden. Das Reichskanzleramt meldet, Fürst Bismarck kenne Hofmann überhaupt nicht, er habe nie mit ihm in Verkehr gestanden. Die Berliner Polizei habe Hofmann wegen der Annahme des Titels eines Konfuls verhaften lassen.

Angellagerter: Das ist nicht wahr, ich war oft bei dem Geheimrath Wagener, wohin Fürst Bismarck kam.

Verteidiger Dr. Marcell Friedmann beantragt die Verlesung der Briefe des Geheimraths Wagener und des verstorbenen Staatsministers von Bülow, die nach der Haftentlassung geschrieben sein sollen.

söhnlichen Haß gegen die jetzige monarchisch-konstitutionelle Ordnung vielfach wieder aufs Schrotte hervor. So kam es bei der Garibaldi-Feier in Mantua, Belgien und anderwärts zu republikanischen und solbatenfeindlichen Kundgebungen, die zu blutigen Zusammenstößen mit der bewaffneten Macht führten. Die bevorstehende Erörterung dieser Ereignisse dürfte eine der letzten Handlungen der alten Kammer sein, die nach Erledigung der dringendsten Geschäfte gegen Ende dieser Woche aufgelöst werden soll, um Raum für die Wahlen zu schaffen. Nachdem der Versuch der Bildung einer großen monarchisch-liberalen Partei gescheitert ist, sieht man dem Aufsturm der Radikalen und Klerikalen in manchen Bezirken nicht ohne Besorgniß entgegen. Diesem wird nur dann wirksam zu begegnen sein, wenn die gemäßigten und die vorgeschrittenen Liberalen an den bedrohten Punkten es über sich gewinnen, sich wenigstens ad hoc, zum Zwecke der Wahlen, über ein geschlossenes Vorgehen zu einigen.

Graf Beust weilt noch in Paris, wo er der Gegenwart zahlreicher sympathischer Kundgebungen ist, die ihm, wie es scheint, seinen Abschied von der französischen Hauptstadt schwer machen. Das in den bekannten Beziehungen stehende „Wiener Fremdenblatt“ widmet den letzten Augenblicken des Grafen Beust in Paris die folgenden wenig freundlichen Bemerkungen:

„Dem gewissen Botschafter dürften manche Freundschaftsbezeugungen, die er jetzt über sich ergehen lassen muß, unangenehm sein, als die zahlreichen Angriffe, denen er Zeit seines Lebens von Seiten seiner Gegner ausgesetzt war. Das Ungeheuerlichste an Taktlosigkeit leistet in dem Bestreben, dem Grafen Beust Angenehmes zu sagen, der Pariser Korrespondent der „Times“, der in seiner genugsam bekannten Manier von dem bisherigen Botschafter mit der Miene eines Vertrauten die sonderbarsten Anekdoten erzählt. So weiß er unter Anderem zu berichten, Graf Beust habe auf die Frage, warum er seine Demission gegeben, geantwortet, es gehe ihm wie einem Manne, der zu einem Diner geladen, aber unmittelbar vorher ein Billet erhält mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß er sicher erscheinend werde und mit der Bitte, falls er dennoch verhindert sein sollte, die Einladung zurückzusenden, da der Gastgeber gern den Platz einem Andern cediren würde. Die Einladung sei natürlich sofort zurückgeschickt worden, und dies sei auch die Methode gewesen, in welcher er, Graf Beust, seine Entlassung erbeten habe. Herr v. Blowitz fügt dieser schon seit Langem, daß der Posten, den er bekleidet, sehr begehrt werde, und daß man ihn einem Andern gern verließen hätte. Er war gezwungen, sich vor dem Sturm zu beugen und Paris zu verlassen, da seit der österreichisch-deutschen Allianz die österreichische Botschaft von Einflüssen beyerscht wird, deren Quelle nicht in Wien zu suchen ist.“ Wir haben diese Sätze wörtlich reproduziert, weil sie auf das Schlagendste die Hie und da hervortretende Auffassung widerlegen, als ob Herr v. Blowitz von dem Grafen Beust den Stoff zu seinen pikanten Geschichten erhalten hätte. Der jetzige k. l. Botschafter in Paris war lange genug im österreichisch-ungarischen Staatsdienst thätig und kennt viel zu genau die in Wien an maßgebender Stelle herrschenden Dispositionen, als daß er jemals glauben könnte, ein anderer als der Wiener Einfluß sei für die Besetzung der k. l. Botschaften entscheidend. Das Unglück, welches Graf Beust bis zum letzten Moment mit seinen „Freunden“ hat, ist wirklich recht fatal."

Nach Privatberichten hätte die Begrüßung des Prinzen Karl in Kassel den Kaiser sehr ergreifen, während derselbe im übrigen wohlbehalten in Ems angekommen ist. Wie man hört, wird der Kaiser das Reiseprogramm der frühern Jahre auch in diesem Jahre genau innehalten — also von Ems direkt nach Gastein reisen, von da sich auf die Insel Mainau begeben und dann nach kurzem Aufenthalt auf Schloß Wabelberg nach Schlessien gehen, um den Herbstmanövern anzuwohnen. Von dort gedenkt sich der Kaiser nach Baden-Baden zu begeben, wo wie in früheren Jahren am 30. September der Geburtstag der Kaiserin gefeiert werden soll. Soweit der Plan, die Ausführung bleibt abzuwarten.

Vorgestern fand eine Sitzung des Staatsministeriums unter dem Vorsitz des Fürsten Bismarck statt, in welcher es sich, wie man wissen will, hauptsächlich um laufende Geschäfte gehandelt hat und Anordnungen bezüglich der weiteren parlamentarischen Arbeiten getroffen worden wären. Man wird nicht irren, wenn man annimmt, daß es sich um Anordnungen handelte, wie sie auch in früheren Jahren vor einer längeren Abwesenheit des Fürsten Bismarck getroffen zu werden pflegten.

Die Termine für die Wahlen zum preussischen Landtag werden mit ziemlicher Bestimmtheit bereits angekündigt. Am 11. Oktober sollen die Wahlmänner, am 18. Oktober die Abgeordneten gewählt werden. Diese Nachricht ist durchaus der Bestätigung bedürftig. Es ist Thatsache, daß sich innerhalb der Regierung viele Stimmen dafür ausgesprochen haben, die Wahlen bereits im September vorzunehmen.

Wie man hört, wird der Antrag der Fortschrittspartei (Abg. Dr. Phillips) über die Entschädigung unschuldig Verurtheilter Gegenstand weiterer Erörterungen innerhalb der Regierung werden und vielleicht zu erwünschten Erfolgen führen.

Ausland.

Paris, 17. Juni. Freycinet hat die Beweise in Händen, daß er ein erstes Mal nicht wegen der Verhandlungen mit dem Vatikan, sondern wegen der tunesischen Expedition gestürzt wurde, zu

welcher er seine Zustimmung nicht geben wollte. Freycinet hatte, als die Krums ihre Einflüsse in Algerien gemacht hatten, den Militärbehörden befohlen, sich darauf zu beschränken, die Grenzen der Provinz Konstantine zu schützen und die Krums zu überwachen. Dies führte aber zu schroffen Einsprüche der Minister Cazot, Confians und Favre, der Werkzeuge des Herrn Gambetta, der damals der allmächtige Kammerpräsident war. Freycinet mußte den Platz räumen und Jules Ferry wurde Ministerpräsident, nachdem er sich Gambetta gegenüber verpflichtet, der tunesischen Expedition seine Zustimmung zu geben, welche die tunesischen Staatspapiere so gewaltig in die Höhe trieb. Freycinet hat die Beweise, daß Frankreich um persönlicher Interessen willen in den Krieg geführt wurde. Daß Freycinet aber im entscheidenden Augenblicke es wagte, offen die Wahrheit aufzudecken, wird gewünscht, bleibt aber zweifelhaft, denn es geht gegen seine Natur, so kräftig und „rücksichtslos“ aufzutreten, wie es die Umstände erforderten.

Das „Journal des Debats“ und mehrere andere Zeitungen bringen heute lange Artikel, in welchen sie dem bisherigen österreichischen Botschafter in Paris hohes Lob spenden. Sie feiern alle in ihm „den langjährigen Gegner Bismarck's“. Bezeichnend ist die Sprache des „Monde“, des Organs der hiesigen Nunciatur. „Graf von Beust“, schreibt dieses Blatt, „ist in der Geschichte der fürchtbarste Gegner Bismarck's, dem man in den deutschen Landen begegnet ist. Dies ist sein Ruhm! 1871 wollte er durch Vermittlung Europas das unheilvolle Loos, von welchem wir bedroht waren, verhindern, aber England und Italien gestatteten es nicht und die Teutonen zogen in die Stadt der heiligen Genoveva ein. Darin liegt seine Ehre, das ist sein Anspruch auf die Dankbarkeit aller guten Franzosen!“

London, 17. Juni. Die Polizei hat hier heute Morgen einen glücklichen Fang gethan. Sie beschlagnahmte nicht weniger als 100,000 Patronen, 400 Ständer von Snider- und Zündnadelgewehren, 25 Kisten mit sechsälufigen Revolvern und Pistolen, alle für die Verschiffung nach Irland bestimmt. Schon gestern erhielt, wie die „K. Z.“ mittheilt, die Polizei Kunde davon und sandte den Inspektor Peel zur Untersuchung nach einem großen Stalle in St. Johns Street, welcher längere Zeit hindurch verächtlich erschienen war. Der Inspektor erfuhr dort, daß seit mehreren Tagen Niemand sich dort habe blicken lassen, und beschloß darauf, den ganzen Inhalt des Stalles in aller Stille um 6 Uhr früh Morgens abführen zu lassen. Dies geschah, die Waffen wurden auf zwei großen Wagen nach der Polizeistation von Kings Cross gebracht, die Munition aber nach den Regierungslagern in Plumstead, wo sie einer näheren Untersuchung sind unterworfen worden. Die Waffen sind alle von der neuesten Konstruktion. Die Kisten, in welchen die Revolver verpackt sind, tragen die Aufschrift „Gebrüchlich“.

Provinzielles.

Stettin, 21. Juni. Gestern Vormittag 11 Uhr 8 Min. traf der Reichskanzler Fürst Bismarck nebst Gemahlin auf der Durchreise nach Barzin hier ein. Zum Empfange war auf dem Bahnhofe der Polizeipräsident erschienen. Das Aussehen des Fürsten war ein verhältnismäßig gutes, zum Schutze der Augen trug er eine dunkle Schutzbrille. Die Fürstin unterließ sich einige Augenblicke mit dem Stadtrath a. D. C. Beder, dem sie beim Abschiede die Hand gab. Beim Abgange des Zuges brachte das auf dem Perron anwesende Publikum dem Reichskanzler ein dreimaliges Hoch aus, worauf er nach allen Seiten dankend grüßte.

Die in Berlin und anderen Orten angeblich bestehende Ufance, daß Theaterdirektoren dramatische Werke, welche nicht mehr als Novitäten gelten, ohne vorher eingeholte Genehmigung des Autors oder seines Rechtsnachfolgers auf ihren Bühnen aufzuführen und nachträglich monatweise die Theaterzettel dem Agenten zwecks Auffstellung der Rechnungen über das nachzuzahlende Honorar übersenden, befreit, nach einem Urtheile des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 4. April d. J., nicht die gesetzliche Nothwendigkeit, vor der Auführung eines dramatischen Werkes die Genehmigung des Autors oder seines Rechtsnachfolgers einzuholen; die dagegen handelnden Theaterdirektoren sind, soweit sie nicht irrtümlich in gutem Glauben gehandelt haben, wegen unbefugter Aufführung aus §§ 18 und 54 des Reichsgesetzes zu bestrafen.

Heute, Mittwoch, spielt Herr Direktor Varenam im „Glysum-Theater“ die Titelrolle des Arronget'schen Lustspiels „Doktor Klaus“ zum letzten Male in Stettin vor seiner nun bald bevorstehenden Ueberseidlung nach Magdeburg. Die heutige Vorstellung findet auf vielfaches Verlangen derjenigen Berehrer des genannten Künstlers statt, welche durch die ungünstige Witterung der letzten Tage verhindert waren, sich gerade an dieser Kunstleistung ersten Ranges zu erfreuen.

Der Gesangsverein der „Stettiner Handwerker-Reserve“ unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Lehrer Riede, veranstaltet morgen, Donnerstag, Abend in Succow's Garten ein Vokalkonzert, bei welchem eine größere Anzahl neuer Chorklieder zum Vortrag gelangen. Bei der großen Beliebtheit dieses Gesangsvereins läßt sich wohl hoffen, daß sich auch dieses Konzert eines zahlreichen Besuches erfreuen wird.

Als Beilage zu Nr. 133 des „General-Anzeiger“ vom 11. Juni v. J. erschien ein Nummer der in Hamburg herausgegebenen Zeitschrift „Erholungsfunden“, in welcher sich auf der letzten Seite ein Inserat befand, durch das zum Spielen

in der Hamburger Lotterie aufgefordert wurde. Auf Grund der Verordnung vom Jahre 1847 betreffend das Spielen in auswärtigen Lotterien, war, wie wir s. B. berichteten, der Redakteur des „General-Anzeiger“ deshalb zu 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt und in der gestrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts hatte sich auch der Verleger der „Erholungsfunden“, Verlagsbuchhändler Leopold W. Dütschke, wegen Beihilfe zu diesem Vergehen zu verantworten. Der Gerichtshof erkannte gleichfalls auf 100 Mk. Geldstrafe event. 10 Tage Gefängniß.

Am 4. Dezember v. J. schlug in Ueckermünde, gelegentlich einer Prügelei, der Fischer R. Schöpfung den Fischergesellen Nicolas mit einem Bierseidel verärgert über den Kopf, daß das Seidel zerplatzte und N. stark blutend zusammenbrach. Deshalb angeklagt, trifft den Sch. eine Gefängnißstrafe von 9 Monaten, gleichzeitig wurde die Verhaftung des Angeklagten beschlossen.

Schließlich wurde gegen die unberechelte Wilhelmine Joh. Kellmann wegen Kuppelerei unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt und dieselbe zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Dem Thierarzt erster Klasse Gustav Karl Eduard Meyer keine zu Anklam ist die von ihm bisher kommissarisch verwaltete Kreisveterärstelle des Kreises Anklam definitiv verliehen worden.

Der Postdampfer „Elbe“, Kapl. W. Willgerod, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 7. Juni von Bremen abgegangen war, ist am 17. Juni wohlbehalten in Newyork angekommen.

Der Postdampfer „General Werder“, Apt. H. Christoffers, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 4. Juni von Bremen abgegangen war, ist am 18. Juni wohlbehalten in Newyork angekommen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute Glysumtheater: „Doktor Klaus.“ Lustsp. 5 Akten. Bellevue: „Durchgegangene Weiber.“ Posse in 3 Akten.

Bemerktes.

(Unglück.) Vor einigen Wochen passirte dem Metteur einer Zeitungsdruckerei in Iowa (Verein. Staaten von Nordamerika) das Unglück, den Bericht über ein von jungen Damen gegebenes Konzert und die Anzeige eines Verkaufes von kurzgebräutem Rindvieh falsch zu umbrechen und durcheinander in die Form und in die Maschine einzubringen. Die durch dieses Versehen entstandene interessante Nachricht lautet wie folgt: „Das gestern Abend von sechszehn der schönsten jungen Damen unserer an Schönheiten so reichen Stadt gegebene Konzert wird von allen Gästen hochgepriesen, und haben die Damen selbst vor den Augen der strengsten Kritiker Gnade gefunden. Sie waren elegant gekleidet, sangen bezaubernd schön und gewannen den Beifall des gesammten Publikums, das sie für das schönste kurzgebräute Vieh im Lande erklärte. Einige von ihnen sind von dunkler Farbe, mehrere braun, die meisten aber sind braun und weiß gefleckt. Mehrere Küstlber waren gutgebaute festgeklebte Thiere, die sich als sehr werthvoll erwiesen.“

Telegraphische Depeschen.

Ems, 20. Juni. Nach der Rückkehr von der Promenade nahm Se. Majestät der Kaiser die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Chefs des Militärkabinetts v. Albedyll entgegen.

Paris, 20. Juni. Die offiziellen Einladungen zur Konferenz sind erst heute expedirt worden. Die deutsche Regierung hat hier notifizirt, daß der Geschäftsträger der deutschen Botschaft in Konstantinopel, von Hirschfeld, angewiesen worden sei, Deutschland auf der Konferenz zu vertreten. Die Meldung der Journale betreffs der Sendung zweier Bevollmächtigter ist falsch. Ein Telegramm der „Agence Havas“ aus Konstantinopel meldet, die Botschafter hätten nochmals den Versuch gemacht, die Botschafter hielten sich an der Konferenz zu gewinnen, aber vergebens. Jedenfalls ist authentisch, daß der Sultan seine Zustimmung zur Konferenz ausgedrückt, aber die Betheiligung selbst verweigert hat. Hier gilt als wahrscheinlich, daß der Zusammentritt der Konferenz auf Sonnabend vertagt wird.

Petersburg, 20. Juni. Der Kaiser hat dem Geheimrath Thörner für seine besonderen Verdienste bei Regelung der türkischen Kriegsentwicklungsfrage den weißen Adlerorden verliehen.

Petersburg, 19. Juni. (B. L.) Am Sonnabend entdickten Polizisten hier in der Wohnung eines Arztes dem äußeren Anscheine nach „Sprengbomben“, mit welchen, nach den einlaufenden Gerüchten, ein Attentat geplant gewesen sein soll. Obwohl der Arzt wie Personen aus seiner Umgebung wurden arretirt.

Konstantinopel, 20. Juni. In einer der Bforte zugegangenen Depesche Derwiss Paschas wird die Situation in Egypten als sehr befriedigend bezeichnet, Krabi gehorcht pünktlich den Anordnungen des Khebidve.

Der deutsche Oberst Käbler ist unter Verleihung des Osmanleordens zweiter Klasse zum Brigade-General ernannt worden, die übrigen deutschen Offiziere wurden zu Obersten ernannt und erhielten den Osmanleorden dritter Klasse.

London, 19. Juni. Die gerichtliche Verhandlung gegen den wegen der beschlagnahmten Waffenvorräthe verhafteten Irlander Thomas Walsh ist heute auf 8 Tage vertagt worden. Der Antrag auf Freilassung desselben gegen Kaution wurde vom Richter abgelehnt.